

Zeitschrift: Blätter für Krankenpflege = Bulletin des gardes-malades
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 23 (1930)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bern, 15. Juni 1930

23. Jahrgang

Nr. 6

Berne, 15 juin 1930

23^e année

Blätter für Krankenpflege

Herausgegeben vom schweizerischen Roten Kreuz

BULLETIN DES GARDES-MALADES

ÉDITÉ PAR LA CROIX-ROUGE SUISSE

Erscheint am
15. des Monats

Parait le
15 du mois



REDAKTION:

(für den deutschen Teil)

Zentralsekretariat des
schweiz. Roten Kreuzes
Taubenstrasse 8, Bern

Abonnements : Für die Schweiz: Jährlich Fr. 4.—, halbjährlich Fr. 2.50
Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr
Für das Ausland: Jährlich Fr. 5.50,
halbjährlich Fr. 3.—
Einzelnummern 40 Cts. plus Porto
Postscheck III 877

RÉDACTION:

(pour la partie française)

Sous-Sécrétariat de la
Croix-Rouge suisse
Monruz - Neuchâtel

Abonnements Pour la Suisse: Un an
fr. 4.—, six mois fr. 2.50
Par la poste 20 cts. en plus
Pour l'Étranger: Un an fr. 5.50, six
mois fr. 3.—
Numéro isolé 40 Cts. plus port
Chèques post. III 877

ADMINISTRATION: Bern, Taubenstrasse 8

Schweizerischer Krankenpflegebund.

Alliance suisse des gardes-malades.

Zentralvorstand — Comité central.

Présidente: M^{me} Renée Girod, Dr med., Genève, rue Charles Bonnet; Dr. E. Bachmann, Zürich, Schw. Lydia Dieterle, Zürich; Schw. Martha Ermatinger, Genève; Schw. Bertha Gysin, Basel; Pfleger Hausmann, Basel; Dr. C. Jscher, Bern; Dr^r de Marval, Neuchâtel; Oberin Michel, Bern; Dr. Scherz, Bern; Schw. Anni v. Segesser, Zürich.

Präsidenten der Sektionen.

Présidents des sections.

Basel:	Dr. O. Kreis.
Bern:	Dr. H. Scherz.
Genève:	Dr. René Koenig.
Lausanne:	D ^r Adrien Miéville.
Luzern:	Albert Schubiger.
Neuchâtel:	Dr. C. de Marval.
St. Gallen:	Schw. Anna Zollikofer.
Zürich:	Oberin Freudweiler.

Vermittlungsstellen der Verbände. — Bureaux de placements des sections.

Basel: Vorsteherin Schw. Fr. Niederhäuser, Hebelstrasse 21. Telephon Safran 20.26.

Bern: Pflegerinnenheim d. Roten Kreuzes, Niesenweg 3. Tel. Bw. 29.03. Vorst. Schw. Blanche Gygax.

Davos: Schwesternheim. Vorsteherin Schw. Mariette Scheidegger. Telephon 419, Postcheck X/980.

Genève: Directrice M^{me} H. Favre, 11 rue Massot, téléphone 51.152, chèque postal I/2301.

Lausanne: Place Chauderon 26, téléphone 27.330, chèque postale II/4210.

Luzern: Rotkreuz-Pflegerinnenheim, Museggstrasse 14. Tel. 517. Vorsteherin S. Rosa Schneider.

Neuchâtel: Directrice M^{me} Montandon, Parcs 14, téléphone 500.

St. Gallen: Rotkreuz-Haus, Innerer Sonnenweg 1a. Telephon 766.

Zürich: Schwesternheim, Asylstrasse 90, Telephon Hottingen 50.18, Postcheck VIII/3327. Schw. Mathilde Walder.

Aufnahms- und Austrittsgesuche sind an die Präsidenten der einzelnen Verbände oder an die Vermittlungsstellen zu richten.

Zentralkasse — Caisse Centrale, Postcheck I/4100.

Fürsorgefonds — Fonds de secours: Genève, chèque postal I/4100.

Bundesabzeichen. Der Erwerb des Bundesabzeichens ist für alle Mitglieder des Krankenpflegebundes obligatorisch. Der Preis richtet sich nach dem jeweiligen Silberwert und der Ausstattung (Anhänger, Brosche usw.). Es muss bei Austritt, Ausschluss oder Ableben des Mitgliedes wieder zurückerstattet werden. Die Höhe der Rückerstattung beträgt 5 Franken. — Das Bundesabzeichen kann nur bei dem Vorstand des lokalen Verbandes, dessen Mitglied man ist, bezogen werden. Die Bundesabzeichen sind numeriert und es wird von jedem Verbandsvorstand ein genaues Nummern- und Inhaberverzeichnis darüber geführt. Wenn ein Bundesabzeichen verloren wird, ist der Verlust sofort an der betreffenden Bezugsstelle anzugeben, damit die verlorene Nummer event. als ungültig erklärt werden kann. — Das Bundesabzeichen darf von den nach der Delegiertenversammlung am 22. November 1914 eingetretenen Bundesmitgliedern ausschliesslich zur Bundestracht oder zur Tracht einer der vom Bund anerkannten Pflegerinnenschulen, deren Diplome den Examenausweis des Krankenpflegebundes ersetzen, nicht aber zur Zivilkleidung getragen werden. Die Bewilligung zum Tragen des Bundesabzeichens zu einer andern als den vorerwähnten Trachten, muss in jedem einzelnen Falle beim Bundesvorstand vermittelst einer schriftlichen Eingabe eingeholt werden. Die bereits vor dem 22. November 1914 zum Krankenpflegebund gehörenden Mitglieder behalten das Recht bei, das Bundesabzeichen auch zu einer passenden, unauffälligen Zivilkleidung tragen zu dürfen. — Jede Pflegeperson ist für das Bundesabzeichen verantwortlich. Missbrauch wird streng geahndet.

Trachtenatelier: Zürich 7, Asylstrasse 90, Telephon Hott. 50.18.

Postcheck: VIII 93.92.

Wir bringen zur Kenntnis, dass das Trachtenatelier vom 21. Juli bis 11. August geschlossen sein wird.

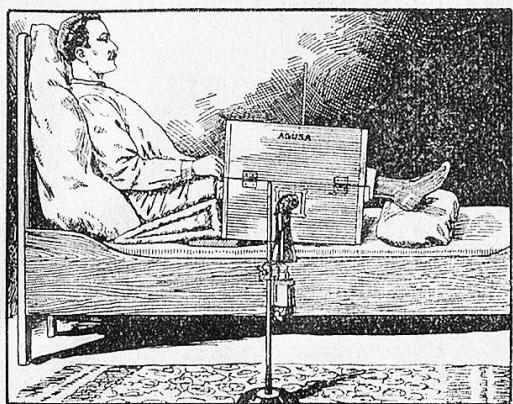
L'atelier de couture sera fermé du 21 juillet au 11 août.

Inseraten-Annahme: Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82. — Schluss der Inseraten-Annahme jeweilen am 10. des Monats.

Les annonces sont reçues par l'Imprimerie coopérative de Berne, 82, Viktoriastrasse. — Dernier délai: le 10 de chaque mois.

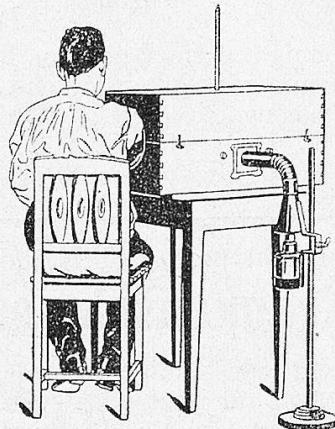
Preis per einspaltige Petitzelle 30 Cts. — Prix d'insertion 30 Cts. la ligne (1 col.)

Leihweise Abgabe und Verkauf



kompletter
Spezial-Heissluftapparate
für
örtliche Heissluftbäder

Leihgebühr Fr. 1 per Tag,
bei monatlichem Gebrauch.



Illustrierte Prospekte

G. Untersander-Stiefel, Zürich 7.
Zeltweg 92. Tel. Hottingen 60.86,

Erfahrene, sprachenkundige

Krankenpflegerin

sucht Stelle, event. Ferienablösung
oder Reisebegleitung.
Offerten unter Chiffre 1798 B. K.
an Genossenschafts-Buchdruckerei
Bern, Viktoriastrasse 82.

In der Berggemeinde
Sigriswil (Thunersee)
ist die *Stelle* einer

Kranken- Pflegerin

auf 1. Juli des Jahres
zu besetzen. Monatlich
250 Fr. und freie
Wohnung

Bewerbungen mit Le-
benslauf und Photo
an den Sekretär der
Krankenpflege:
Pfarrer R. Krämer in
Sigriswil (P. 4869 Y.)

Durchaus zuverlässige

Kinder- und Krankenschwester

gesetzten Alters, Deutsch u. Franz.
sprechend, praktische Erfahrungen
eines gepflegten Haushalts, sucht
Stelle zu Kind, Herrn oder Dame
auf 1. Juli. Ausführliche Offerten
an **Schw. Emma, Goldbrunnenstr. 12,**
Zürich III.

Ruhebedürftige Schwester

fände für einige Wochen Ferien
bei kränkl. Dame, Nähe Lugano.
Kost und Logis frei, dagegen
wird etwas Gesellschaft und zweimal
wöchentl. Schröpfen verlangt.

Nähtere Auskunft:
Schw. M. M., BERN
Hallerstrasse 32, Part.

Wäsche-Zeichen

(Zahlen, Buchstaben,
ganze Namen)

liefert schnell und vorteilhaft
Lazarus Horowitz, Luzern

Schwester

mit guten Zeugnissen sucht An-
stellung in Spital od. Sanatorium.
Offerten erbeten an
Schw. Ida, Mühlbühl 434,
Herisau

Druckaufträge

aller Art und jeden Umfangs
liefert rasch und zu mässigen
Preisen die

Genossenschaftsbuchdruckerei Bern

Viktoriastrasse 82 Viktoriastrasse 82
Postscheckkonto III 2601 - Tel. Christ. 45 52



Schwesternheim des Schweiz. Krankenpflegebundes Davos-Platz

Sonnige, freie Lage am Waldesrand von Davos-Platz. Südzimmer mit gedeckten Balkons. — Einfache, gut bürgerliche Küche. Pensionspreis (inkl. 4 Mahlzeiten) für Mitglieder des Krankenpflegebundes Fr. 6 bis 8. Nichtmitglieder Fr. 7 bis 9. Privatpensionärinnen Fr. 8 bis 12, je nach Zimmer.

Erfahrene, sprachenkundige **Krankenschwester**

sucht selbständigen oder leitenden Posten für jetzt oder später.

Kenntnisse der Electrotherapie, Massage, Operationsaal, Narkose. Offerten unter Chiffre 1793 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82.

Gesucht

zu Ohren-, Nasen- u. Halsspezialist tüchtige, seriöse

Krankenschwester

zur Mithilfe in der Sprechstunde und Besorgung der kleinen Privatklinik. Offerten mit Zeugnisabschriften und Photo unter Chiffre 1796 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82.

Diplomierte

Krankenschwester

mit langjähriger Tätigkeit in Spital (Operationsaal) und Privatpflege, sucht Posten in Spital, Klinik oder als

Gemeindeschwester

Offerten unter Chiffre 1795 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82.

Intelligentes, seriöses Frl., aller drei Sprachen mächtig, neun Jahre beim selben Arzt in der Stadt als

Empfangsdame

und Gehilfin tätig, sucht ähnliche Stelle zu Arzt, auch aufs Land. Schreibarbeiten können verrichtet werden. Ref. stehen zu Diensten.

Offerten an Schw. **Selma Bösch, Wäckerlistiftung**, in Uetikon am See zu richten.

Gesucht für den Sommer eine tüchtige, sprachenkundige

Schwester

die auch den Operationsdienst versteht. Eintritt spätestens 1. Juli. Offerten mit Angaben über Ausbildung usw. an
(Za. 7818) **Dr. Flach, St. Moritz.**

Gesucht

eine Schwester

zum Besuche der Krankenkassen-Patienten eines grössern Fabrik- etablissemtes. Alter nicht über 40 Jahre. Jahresstelle.

Offerten unter Chiffre 1787 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82.

Schwestern-Trachten

werden in unserem Spezial-Atelier auf das sorgfältigste unter billigster Berechnung ausgeführt; bei Einsendung eines Modells, werden spezielle Wünsche berücksichtigt.

Chr. Rüfenacht A.-G.
BERN, Spitalgasse 17
Schwestern in Tracht erhalten 10 % Rabatt

Frauen-Erholungsheim

des Zweigvereins Oberaargau des Roten Kreuzes auf d. aussichtsreichen Hinterberg bei Langenthal, vollständig gemeinnütziges Institut, nimmt erholungsbedürftige Frauen und Töchter, ohne Rücksicht auf Nationalität und Konfession, unter günstigen Bedingungen auf. Schöne Parkanlagen und angrenzende, sehr ausgedehnte Waldungen.

Pensionspreis, je nach Zimmer Fr. 4. — bis Fr. 6. 50 pro Tag. Prospekt verlangen. Tel. Nr. 201.

Alle Offerten-Eingaben

an uns beliebe man mit einer 20 Cts.-Marke zur Weiterbeförderung zu verschenken. Ebenso bitten wir dringend, keine Originalzeugnisse einzusenden, indem wir jede Verantwortlichkeit für deren Rückhalt ablehnen müssten.

Schluss der Inseraten-Annahme:
jeweils am 10. des Monats.

**Genossenschafts-Buchdruckerei
Bern, Viktoriastrasse 82**

Gesucht in Privatklinik
Zwei tüchtige

Abteilungsschwestern

Eintritt 15. Juli. Anmeldungen mit Photo und Zeugnisabschriften erbeten unter Chiffre 1799 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82.

Ferien im Berner Oberland

Gute Privatpension, ruhige, absolut staubfreie Lage, Sonne und prächtige Aussicht. Schöne Spaziergänge.

Bescheidene Preise.

**K. Stocker, Lehrer,
BOLTIGEN.**

15. Juni 1930

23. Jahrgang

Nr. 6

15 juin 1930

23^e année

BLÄTTER FÜR KRANKENPFLEGE

Herausgegeben vom schweizerischen Roten Kreuz

BULLETIN DES GARDES-MALADES

ÉDITÉ PAR LA CROIX-ROUGE SUISSE

Mit der Beilage „Lindenpost“ (2monatlich)

Inhaltsverzeichnis — Sommaire

	Pag.		Pag.
Les devoirs de la garde-malades	101	Quelques renseignements sur deux vers solitaires existants en Suisse	115
Bleibet jung!	104	Die Frühjahrsprüfungen	116
Krieg dem Aussatz	106	XII. Ferienkurs für Fraueninteressen in Weesen	117
Delegiertenversammlung des Schweiz. Krankenpflegebundes	107	Bürgfröhlig	118
Conduite de l'infirmière auprès des malades atteints de troubles mentaux	110	Aus den Verbänden. — Nouvelles des sections .	118
Aus der Kriegszeit	112	Für Leubringen	120
		Humoristisches	120

Les devoirs de la garde-malades.

(Code de l'Ecole *Florence Nightingale* aux Etats-Unis.)

Art. I. Les devoirs de l'infirmière envers le médecin.

1. Une infirmière doit exécuter avec exactitude les ordres donnés par le médecin qui soigne son malade.
2. Elle ne doit jamais discuter ou critiquer le médecin, avec le malade ou ses amis et connaissances. Elle ne devrait jamais manifester sa préférence pour les soins d'autres médecins.
3. Une nurse doit toujours avoir, pour le médecin, les égards et le respect qu'exige sa position plus élevée au point de vue professionnel.

Art. II. Les devoirs des infirmières envers les malades.

1. A moins de raisons absolument péremptoires, une infirmière ne doit jamais refuser de se rendre à l'appel d'un malade. Elle ne devrait jamais permettre à ses préférences personnelles ou son propre plaisir de se placer entre elle et ce devoir. C'est pour elle autant que pour le médecin une stricte obligation de se rendre à tout appel.
2. Elle doit être profondément consciente des graves responsabilités de ses fonctions et, en aucun cas, elle ne devrait se rendre coupable de légèreté ou de négligence dans l'accomplissement de toutes ses obligations, qu'elle doit s'efforcer de remplir avec le maximum de capacités, d'attentions et d'exactitude.
3. Tout malade confié aux soins d'une nurse doit être l'objet de ses égards, surveillé constamment et traité avec humanité. Bien qu'une certaine fermeté soit nécessaire, elle ne doit pas dégénérer en sévérité, et il faut savoir montrer une certaine indulgence pour les fantaisies du malade, surtout pour celui dont les facultés mentales sont affaiblies.

Il ne faut pas permettre une trop grande intimité entre le malade et son infirmière, et le caractère purement amical des relations qui existent forcément entre le malade et sa nurse sera sauvegardé par l'observation la plus rigoureuse des principes de correction et d'honneur.

L'obligation du secret professionnel s'étend au delà de la cessation du service; aucun des détails intimes, aucun défaut concernant le malade, aucune particularité de caractère, observés au cours des services professionnels, ne doivent être divulgués par la nurse, à moins que des circonstances légales ne rendent cette divulgation obligatoire.

La même règle est applicable en tout ce qui concerne la maladie du client.

4. Une infirmière ne doit jamais abandonner un malade pour une raison d'intérêt personnel ou parce qu'elle n'aime pas son poste à cause de l'attitude du médecin ou de l'entourage du malade, à moins qu'elle ne soit convaincue que sa présence est désagréable au malade.

Lorsqu'il devient absolument nécessaire pour elle de partir, elle devrait consentir à retarder son départ jusqu'à ce qu'une nurse compétente ait été trouvée pour la remplacer.

5. Des engagements pris verbalement ou par écrit devraient toujours être considérés aussi formels que des contrats. La dénonciation de tels contrats par des infirmières ne peut se justifier qu'en face d'événements inévitables et urgents, où sa dignité est indiscutablement en jeu.

Art. III. Les devoirs de l'infirmière envers son école.

1. C'est un devoir pour la nurse d'être loyale envers l'école qui lui a délivré son diplôme. Du fait que l'infirmière est restée assez longtemps attachée à une école pour en obtenir le diplôme, elle a tacitement contracté avec elle une alliance, et elle devrait s'abstenir de formuler des critiques sur son organisation.

La meilleure manière pour une nurse d'honorer son école, c'est de se conduire avec correction et d'exercer ses fonctions avec un idéal élevé.

2. Elle doit toujours porter l'uniforme de l'école, et complètement, lorsqu'elle est en service à l'hôpital ou à domicile.

3. Tout membre d'une association de nurses diplômées devrait considérer comme un devoir non seulement de contribuer à la prospérité de la société en assistant régulièrement aux séances et en versant régulièrement sa cotisation, mais aussi en donnant son appui à toute œuvre entreprise par le groupement et en y intéressant le public par tous les moyens convenables.

Art. IV. Les devoirs des infirmières les unes envers les autres.

1. Une infirmière doit éviter de critiquer sévèrement une autre nurse, surtout devant des médecins ou des malades, à moins qu'elle ne soit convaincue que cette personne n'est pas digne de confiance ou qu'on lui demande un conseil pour l'envoi d'une telle infirmière auprès d'un malade.

2. L'unité et la dignité de la corporation des infirmières exigent que tous les membres d'une même école aient des égards pour toute autre école digne de respect par son organisation et par les bons services de ses diplômées.

Art. V. Les devoirs de l'infirmière envers le public.

1. C'est le devoir de toute infirmière de s'intéresser au bien-être de la société dans laquelle elle est appelée à vivre et d'être sans cesse sur le qui-

vive pour saisir les occasions où elle peut contribuer au développement de l'hygiène publique.

Dans l'exécution de son travail, elle doit toujours prendre scrupuleusement toutes les précautions destinées à prévenir les maladies épidémiques et infectieuses et doit, autant qu'il est en son pouvoir, s'efforcer de persuader tous ceux qui l'entourent à imiter son exemple.

En cas d'épidémie, il est de son devoir de faire face au danger et de continuer à accomplir ses fonctions par le soulagement de ceux qui souffrent, quand bien même cela serait un supplice pour elle-même.

2. Une nurse devrait être disposée à consacrer une partie de son temps, chaque année, au service des pauvres, par l'entremise des œuvres d'infirmières-visiteuses.

Art. VI. Les devoirs du médecin envers l'infirmière.

1. Tout médecin devrait accorder cordialement son appui loyal à toute infirmière compétente et digne de confiance.

2. Si les services d'une nurse ne donnent pas satisfaction aux yeux du médecin et s'il considère juste de lui en faire l'observation, il doit s'abstenir de le faire devant le malade ou devant les membres de sa famille.

3. Il est du devoir du médecin de signaler la nécessité de repos pour la nurse, si son entourage n'a pas d'égards pour elle à ce sujet, car c'est à cette seule condition que l'infirmière pourra faire du bon travail au chevet de son malade.

Lorsque la nurse rencontrera des difficultés à obtenir le règlement de son salaire sur le taux convenu préalablement, le médecin devrait s'intéresser à sa situation et veiller à ce que justice lui soit rendue.

Art. VII. Les devoirs du public envers l'infirmière.

1. Le public devrait savoir apprécier l'ensemble des conditions qui qualifient une personne pour donner des soins à un malade. Il devrait savoir distinguer entre les droits d'une infirmière préparée scientifiquement et les prétentions de femmes ignorantes. Il devrait encourager et aider au développement supérieur des écoles d'infirmières afin que, dans tout le pays, le « nursing » ait la même valeur et soit pratiqué d'après les meilleurs principes.

Règles annexes.

1. Le développement du tact chez la nurse, dans tous ses rapports avec les personnes qui l'entourent, est indispensable pour exercer convenablement la profession d'infirmière.

2. Quand la nurse a été appelée d'urgence auprès d'un malade qui en a déjà engagé une autre, il faut qu'à l'arrivée de cette dernière la nurse en fonction se retire immédiatement, à moins que son aide ne soit aussi demandée par le client.

3. Quand la nurse a été appelée à remplacer une collègue qui a dû partir ou qui a été malade, elle doit, au retour de cette dernière, se retirer avec le consentement du malade.

4. Quand deux ou plusieurs infirmières s'occupent d'un même client, celle qui a été appelée la première doit être considérée comme l'infirmière en chef; les autres doivent accepter de recevoir ses indications et de lui communiquer tous les ordres reçus du médecin traitant.

Elles ne devraient jamais critiquer ses méthodes ou sa manière de les exécuter en présence du médecin ou de la famille du malade.

Quand deux ou plusieurs infirmières sont auprès d'un malade, c'est la première appelée qui est responsable et qui doit rester auprès du client lorsqu'une seule nurse devient suffisante.

5. Pour éviter des discussions, des questions et des explications si souvent embarrassantes et désagréables aux nurses, un tarif uniforme devrait être adopté par l'association des diplômées, et on devrait l'observer, autant que possible, lorsque les circonstances diverses qui se rencontrent dans l'exercice du nursing le permettent.

Note de la Rédaction. — Ce code, publié il y a près de 25 ans, garde toute son actualité, et tous ses articles peuvent être adaptés aux conditions actuelles, aussi bien en Europe qu'en Amérique.

Bleibet jung!¹⁾

« Pflege in dir selbst den Geist der ewigen Kindheit, wenn du vor die Aufgabe gestellt bist, Menschenkinder zu erziehen. »

Rabindranath Tagore.

Liebe Schwestern!

Wir kennen Schwestern, denen die Erziehungsarbeit ein seelisches Bedürfnis ist und andere, welche diese Tätigkeit als bedrückende Last empfinden. Diesen letzteren möchten wir zu Hilfe kommen mit dem aus Ueberzeugung und Erfahrung kommenden Herzenswunsch: *Bleibet jung!* dann wird die schwere Bürde zur freudevollen Lust werden.

Denn nur dann werden sie den Erfolg ihrer Erziehungsarbeit sehen, wenn sie jung bleiben. Dieses Jungbleiben ist nicht so schwer, wie man meint. Hat man in jungen Jahren die Jugendlichkeit noch selber in sich, so handelt es sich ja nur darum, sie zu erhalten, und dazu haben die Schwestern die beste Gelegenheit im Umgang mit den Jungen.

Freilich, man muss die Jugend verstehen und muss deshalb mit der Zeit schreiten, denn wenn wir es nicht tun, so schreitet sie über uns hinweg. Wenn wir dann einmal aufsehen und die entschwindende Jugend einholen wollen, dann ist es zu spät, der Atem geht uns aus und erschrocken sehen wir, dass unser Gemüt alt und runzlig geworden ist.

Man sagt oft so leichthin: « Die gute alte Zeit ». Wer weiss, ob sie wirklich so gut war, wie wir da sagen? Man hört so oft jammern: « Ach, die heutige Jugend! Wir verstehen sie nicht, wir hätten dies oder jenes nicht tun dürfen! » « Demoralisierung, unbotmässiger Freiheitsdrang etc. » Wollen wir nicht lieber annehmen, dass es sich um Teilerscheinungen eines vielleicht erfreulichen Fortschrittes handelt, der über unsere Zeitepoche dahinbraust? Wir wollen doch nicht vergessen, dass jede, auch die gesündeste Bewegung eine Zeitlang über das Ziel hinaus pendelt, bevor sie im gegebenen Rahmen beruhigt schwingt. Ueberhaupt: Wer soll da urteilen? Nicht wir, sondern die Zeit wird urteilen. In diesem Sinn müssen wir die Jugend zu verstehen suchen, und wir werden jung bleiben.

¹⁾ Aus einer Ansprache am Schwesterntag des Lindenhofes.

Darum, wenn Ihr in Eurer Erziehungsarbeit gute Früchte ernten wollt, dann vergesst nicht, dass auch Ihr jung gewesen seid. Vergesst es nie, gar nie! Vergesst nicht, wie Ihr damals dagestanden seid vor Euren Vorgesetzten und wie Ihr gewünscht hattet, behandelt zu werden: Streng, sehr streng, nichts durchlassend, was gegen Berufstüchtigkeit und Gewissenhaftigkeit verstoßen könnte. Aber Ihr habt damals auch in tiefster Seele gewünscht, dass diese Strenge basiere auf herzlicher und mitfühlender Güte. Vielleicht erinnert Ihr Euch dann, dass Ihr in Eurer Jugendzeit Menschenkinder kennengelernt habt, denen es gar angst und bang ums Herz war, wenn sie vor ihren Vorgesetzten standen, und dass diese Angst nicht immer richtig erkannt wurde. Wer weiss, wieviel von den Eigentümlichkeiten eines Menschen ererbt ist, wieviel bedingt durch die Umgebung und die Verhältnisse, in denen wir aufgewachsen sind! Noch mehr: Es gibt Menschen, die in ihrer Jugend psychische Insulte erlitten haben, die sie aus Scheu oder Scham verbergen, vielleicht nur, um das Elternhaus oder ihre frühere Umgebung nicht blosszustellen; das sind Menschen, die bis obenaus angefüllt sind von Angst und Hemmungen, die sie oft an der einfachsten Arbeit hindern. Da mögen die Schwestern bedenken, dass sie es in der Hand haben, solche Hemmungen entweder zu verstärken oder aber sie wegzuscheuchen und damit diese unglücklichen Mitmenschen zu befreien und ihnen Glück und Selbstvertrauen einzupflanzen.

Freilich, diese Hemmungen zeitigen oft bedenkliche und unerfreuliche Blüten, ja sogar oft jenen Trotz, der sich aus der auferzwungenen Abwehrstellung ergibt. Wenn da eine leitende Schwester sich dadurch beleidigt fühlt, möge sie sich an den weisen Spruch erinnern: «*Räche nicht genau alle Missetat und kühle dein Müttlein nicht, wenn du strafen sollst.*» Und wenn es so weit kommt, dass wir unsere Mitmenschen in ihrem Wesen gar nicht mehr verstehen, dann wollen wir uns doch zu Herzen nehmen, was in Wildenbruchs Hexenlied der greise Prior zum übereifrig verdammenden Beichtiger spricht:

Was Menschenaugen nicht fassen noch sehn,
Dort oben ist Einer, der wird es verstehn.
Er hat gesprochen: Mein ist das Gericht!
Geh beten, mein Bruder und — richte nicht!

Wenn die erziehenden Schwestern so handeln, dann wird ihre Arbeit nicht nur goldene Früchte zeitigen, sondern sie werden sich wahre Freundinnen und eine Verehrung erwerben, die über den Tod hinaus dauern und sie selber bis zum Tode jung erhalten wird.

Denken wir auch daran, dass es eine Schwester in der Hand hat, ihren Zöglingen den Krankenpflegeberuf zu verärgern oder aber ihn lieb zu machen. Wie sehnt sich solch ein Menschenkind nach einer lieben und verständnisvoll dargestreckten Hand, wie unendlich dankbar ist es für eine kleine Anerkennung! Und weiter sollten alle Schwestern daran denken, ihre Zöglinge nie vor den Patienten zu tadeln. Auch mögen sie nicht sogleich alle Missetat laut verkünden, nicht gleich mit jeder Hiobspost zu den Kolleginnen, Aerzten und Vorgesetzten laufen, sondern die Schuldige ernst und ruhig bei Seite nehmen, zuerst an die eigene Jugend denken und dann ruhig und verständig ermahnen.

Die Schwestern, welche ihre Erziehungsarbeit im Strafen erblicken, gleichen dem römischen Imperator, dem man die brutalen Worte in den Mund legt: «Mögen sie mich hassen, wenn sie mich nur fürchten.» Die Schwester

aber, die dank ihrer Jugendlichkeit die fehlerhafte Schülerin mit Verständnis zu bessern sucht, wird sich für ihre vornehme Nachsicht nicht nur den unvergesslichen Dank dieser Schülerin sichern, sondern in der Achtung der Mitwelt als ein vornehmer Mensch hoch dastehen.

Dr. C. I.

Krieg dem Aussatz.

Die Bekämpfung des Aussatzes, der Lepra, tritt gegenwärtig stark in den Vordergrund. Von überall her werden Fortschritte in dieser Richtung gemeldet, und wir haben unsere Leser schon mehrfach von verheissungsvollen Tatsachen in Kenntnis gesetzt. Es sind seither neue Errungenschaften zutage getreten, die wir hier wiedergeben. Schwester J. G. verweist auf einen Artikel « Die Lepraproblematik » aus der Broschüre « Die internationale ärztliche Mission », von Prof. Dr. G. Olpp. Dieser Artikel lautet wie folgt:

« Der Schweizer Missionar Delord wurde bekannt durch sein Aiouni (Mischung von Chaulmoogra und Olivenöl), mit dem er Besserungen erzielte. Das den Eingeborenen schon seit Jahrtausenden bekannte Heilmittel Chaulmoograöl stammt aus Indien. Der erste, der das chemisch wirksame Prinzip dieses Fruchtoels rein darstellen liess und 1906 in den Handel brachte, war der deutsche Professor Dr. Engel in Kairo. Dieses Mittel haben auch wir mit Erfolg angewandt. Sir Leonhard Rogers in Indien war es, der 1917 das Präparat zum erstenmal intravenös anwandte und damit schneller Heilerfolge erzielte. Zuerst verwandte er Hydnocarpusöl, später nahm er das Natrium hydnocarpat. Dieses Salz wirkt ganz schmerzlos, ist nur $\frac{1}{20}$ so teuer als das Oel und kann subkutan, intramuskulär und intravenös eingespritzt werden. In dem Aussätzigenasyl von Purulia wurden von der Einführung der Injektionsbehandlungen (1923) an bis 1927 mehr als 82 000 Injektionen verabreicht und 99 Männer, Frauen und Kinder als symptomenfrei in die Heimat entlassen.

Neuerdings hat der langjährige Mitarbeiter von Rogers, Dr. E. Muir, Leiter der Tropenmedizinschule in Kalkutta, das schon seit Jahrzehnten als Provokationsmittel angewandte Kalium jodatum auch zu Heilzwecken bei Lepra verwandt und gefunden, dass es bei sorgfältiger Auswahl der Patienten in sechs Wochen schon dieselben Heilwirkungen hervorruft wie das Chaulmoograöl in einem Jahr. Leider ist das Jodpräparat sehr teuer und seine Anwendung nicht schmerzlos. Aber die Patienten drängen sich geradezu zu dieser Behandlung.

Dr. Muir sowohl wie Dr. Wade, Leiter der grossen Aussätzigenkolonie in Culion auf den Philippinen, sind darin einig, dass jeder Fall von Aussatz im ersten Stadium bei sachgemässer Behandlung geheilt werden kann. Wade berichtete kürzlich, dass während der letzten fünf Jahre über 1000 Lepröse in Culion als symptomenfrei entlassen worden sind. Das ist ein vielversprechender Erfolg, der die Aussicht eröffnet, dass es gelingen könnte, den Aussatz in kultivierten Ländern verhältnismässig schnell auszurotten. Rogers und Muir haben den Plan hierzu in ihrem Leprabuch 1925 entworfen, der sich auf die folgenden Erwägungen gründet:

1. 80 % der Infektionen entstehen dadurch, dass man in demselben Hause mit einem infektiösen Aussätzigen lebt (d. h. mit einem Menschen, der Leprabazillen durch Geschwüre der Haut oder Schleimhäute ausscheidet).

2. In 80 % der Fälle dauert die Inkubation (von der Ansteckung bis zum Ausbruch der ersten Symptome) weniger als fünf Jahre, durchschnittlich nur zwei bis drei Jahre. Wenn nun ein Aussätziger entdeckt wird, so werden alle seine Hausgenossen und Nachbarn fünf Jahre lang je zweimal durch einen Spezialisten auf die ersten Anzeichen der Lepra hin untersucht. So ist es möglich, 80 % der eben Angesteckten im Frühstadium zu entdecken, zu behandeln und klinisch zu heilen, bevor sie in das zweite Stadium überreten, in welchem sie andere Menschen anstecken könnten. Theoretisch wird dadurch in fünf Jahren die Infektionsquelle auf 20 % verringert, in weiteren fünf Jahren auf 4 %. Drei europäische Länder, die wenige Aussätzige beherbergen, und einige Städte Südafrikas haben schon beschlossen, diesen Plan zur Durchführung zu bringen. Wenn auch in der rauhen Wirklichkeit nicht der Erfolg eintreten wird, den die Theorie zu versprechen scheint, so wird doch in zwei Jahrzehnten die Lepra in dem kultivierten Europa wesentlich verringert oder ausgestorben sein.

1923 hatte die Evangelische Mission 104 Aussätzigenasyle mit 10 880 Kranken, von denen 6498 Christen geworden sind. Neuerdings bemüht sich auch der Völkerbund um die Leprafrage. Er hat auf seiner 50. Sitzung in Genf auf Vorschlag seines Gesundheitskomitees beschlossen, sofort die Lepra ihrer Wichtigkeit entsprechend zu studieren, und hat die Herren Prof. Carlos Chagas, Surgeon General Cumming, Colonel Graham und Prof. Nagayo beauftragt, einen Plan für ein internationales Vorgehen gegen die Lepra aufzustellen.

Wir sehen, es bricht eine Morgenröte an, die den dunklen Schatten, der Jahrtausende lang auf den Ausgestossenen dieser Erde lag, verscheuchen will. »

Delegiertenversammlung des Schweiz. Krankenpflegebundes

Sonntag, den 18. Mai 1930, 10 Uhr 30, im Kurhaus Rigiblick in Zürich.

Protokoll.

Präsidentin: Frl. Dr. Renée Girod, Genf; *Protokollführer:* Dr. Scherz, Bern. — Vom Zentralvorstand anwesend der *Vizepräsident:* Dr. Ischer; die Schwestern: Martha Ermatinger, Kassierin; Lydia Dieterle, Berta Gysin, Oberin Michel, Anny von Segesser, Pfleger Hausmann. — Entschuldigt abwesend: Dr. Bachmann, Dr. de Marval.

Die *Präsenzliste* ergibt die Anwesenheit von 52 Delegierten. Die Sektionen sind vertreten wie folgt:

Basel	9	Delegierte	Luzern	4	Delegierte
Bern	11	»	Neuenburg	4	»
Genf	3	»	St. Gallen	5	»
Lausanne	4	»	Zürich	12	»

Die Präsidentin, Frl. Dr. Girod, eröffnet die Verhandlungen nach kurzer herzlicher Begrüssung der Delegierten und Gäste. Vor allem verdankt sie die freundliche Einladung der Sektion Zürich, welche die Vorbereitungen für den Empfang der Gäste und für die Durchführung der Tagung in zuvorkommender Weise übernommen hat. Die Präsidentin erinnert an die Beschlüsse der letztjährigen Delegiertenversammlung in Aarau, welche künftig die all-

jährliche Delegiertenversammlung auf das Frühjahr verlegten und so auch für das Datum der heutigen Tagung bestimmend waren.

Traktanden:

1. Das *Protokoll* der letzten Delegiertenversammlung 1929 ist den Sektionen zugestellt worden und wurde zudem in den « Blättern für Krankenpflege » publiziert. Da niemand Einwendungen gegen die Abfassung desselben erhebt, wird es als genehmigt betrachtet.

2. *Jahresbericht 1929.* Dem Jahresbericht der Präsidentin ist folgendes zu entnehmen:

Der Verband zählt heute 1519 Mitglieder, davon 1412 Pflegerinnen, 73 Pfleger und 33 Wochenpflegerinnen. Gegenüber dem Vorjahr zeigt sich eine kleine Verminderung der Mitgliederzahl, die infolge einer grösseren Zahl Austritte aus der Section Vaudoise zu erklären ist.

Die Zahl der Sektionen ist die gleiche geblieben und beträgt 8. Die Sektionen geben auf 1. Januar 1930 folgende Mitgliederbestände an:

Basel	243	Luzern	61
Bern	344	Neuenburg	91
Genf	161	St. Gallen	67
Lausanne	62	Zürich	490

Anschliessend an diese Angaben begrüssst die Präsidentin die Vertreter der Section Vaudoise. Diese Sektion hatte kurz nach ihrer Gründung mit gewissen Schwierigkeiten zu kämpfen; sie ist aber heute fest organisiert, so dass eine ruhige Weiterentwicklung gewährleistet ist. — Die Begrüssung der Sektion wird von ihrem Präsidenten, Herrn Dr. Miéville, mit kurzen Worten herzlich verdankt.

Die *Examenkommission* hat im Berichtsjahre infolge der Neugründung der Section Vaudoise eine erhebliche Mehrarbeit zu verzeichnen. Von 89 Kandidaten konnten 66 das Diplom erhalten. Die Kommission steht unter der bewährten Leitung des Herrn Dr. Ischer.

Das *Trachtenatelier* hat in seiner Aufsichtskommission eine Änderung erfahren, indem Schwester Anny von Segesser die Leitung übernommen hat. Das Atelier selbst hatte einen normalen Geschäftsgang zu verzeichnen. Den Mitgliedern ist die Benutzung des Ateliers zur Anfertigung ihrer Kleider ans Herz zu legen. Nur durch eine gute Frequenz wird es möglich sein, die Uniformen zu reduzierten Preisen herstellen zu können.

Ein Ereignis in der Geschichte des Schweiz. Krankenpflegebundes bildet der *Ankauf der Villa Sana*, des *Schwesternheimes* in *Davos*. Dank der grossen Opferwilligkeit der Mitglieder ist der Kauf möglich geworden. Leider hat das Heim infolge der Beeinflussung der Fremdenfrequenz durch die gegenwärtige Weltkrise erhebliche Mindereinnahmen zu verzeichnen, doch ist ein kleines Benefiz in der Betriebsrechnung zu buchen.

Am Schlusse ihres Berichtes verdankt die Präsidentin den übrigen Mitgliedern des Vorstandes ihre Mithilfe bei der jeweiligen Beratung der laufenden Geschäfte.

Aus der Mitte der Versammlung wird die Abfassung des Jahresberichtes bestens verdankt.

3. *Rechnungen 1929:* Die Kassierin, Schwester Martha Ermatinger, ertheilt an Hand der vorliegenden Abrechnungen Auskunft über die Rechnungslage, wobei sie einzelne besonders wichtige Posten besonders erwähnt.

An <i>Einnahmen</i>	verzeigt die Zentralkasse den Betrag von	Fr. 7 017.80
An <i>Ausgaben</i>	» 5 475.15
somit einen Einnahmenüberschuss von		Fr. 1 542.65

Die Revision der Abrechnung ist von der Treuhandgesellschaft in Genf durchgeführt worden. Diese Revisionsstelle, deren Bericht vorliegt, empfiehlt Genehmigung der Rechnungen.

Einstimmig wird die Betriebsrechnung von der Versammlung genehmigt unter Verdankung an die Kassierin.

4. Fürsorge für halbinvalide Mitglieder:

Die Präsidentin erinnert daran, dass an der Delegiertenversammlung im Jahre 1928 *Pfleger Geering*, Zürich, den Zentralvorstand ersucht hat, die Frage zu prüfen, wie halbinvaliden Mitgliedern Arbeitsgelegenheit verschafft werden könne. Der Vorstand hat in eingehenden Besprechungen die Anregung geprüft und auch von Herrn Geering nähere Vorschläge erbeten. Dieselben sind erst vor kurzem eingetroffen. Herr Geering vertritt darin die Meinung, dass von der Zentralstelle die Aerzte und Zahnärzte zu begrüssen seien, welche im Falle sein könnten, halbinvalide Schwestern als Empfangsdamen, Gehilfinnen usw. zu verwenden. Der Zentralvorstand kommt nach Prüfung der Anregungen des Herrn Geering zur Antragstellung an die Delegiertenversammlung, mit der Sorge für solche Halbinvaliden die einzelnen Sektionen zu betrauen; die Sektionen sind viel besser im Falle, eventuelle Anstellungen zu vermitteln als eine Zentralstelle, die in vielen Fällen weder die lokalen Verhältnisse noch die zu vermittelnde Person kennt. In der Diskussion äussert sich Pfleger Geering dahingehend, dass ihm nicht eine zentrale Stelle vorgeschwobt habe, welche sich mit der Arbeitsbesorgung zu befassen habe, sondern nur die Versendung eines Zirkulares von der Zentralstelle aus an die Aerzte und Zahnärzte. Frau Oberin Freudweiler hält es für wirkungsvoller, direkt an die Aerztegesellschaften und kantonalen Sanitätsdirektionen zu gelangen und zudem die Spitäler zur Schaffung von speziellen für Halbinvalide geeigneten Arbeitsplätzen zu veranlassen. Herr Schenkel weist auf die heute bestehende Tendenz hin, die Arbeit zu rationalisieren; er glaubt daher kaum an die Möglichkeit, auf die vorgeschlagene Art Halbinvalide beschäftigen zu können. Er und auch Schw. Grosshans halten es zudem für besser, den Ausdruck Halbinvalide möglichst zu vermeiden. Die weitere Diskussion gibt denn auch mehrheitlich der Meinung Ausdruck, dass die Fürsorge für diese Mitglieder entsprechend den Anträgen des Vorstandes den einzelnen Sektionen zu übertragen sei.

5. Abänderung und Ergänzung der Zentralstatuten:

a) In Abänderung der bisherigen Fassung von § 5 schlägt der Zentralvorstand vor, die Ablieferungsfrist der Sektionen für die Kopfsteuer an die Zentralkasse auf 31. März jeden Jahres festzusetzen; für die Berechnung derselben ist die Mitgliederzahl der Sektionen auf 31. Dezember des Vorjahres massgebend.

b) Dem § 9 der Zentralstatuten, welcher vom Uebertritt der Mitglieder von einer Sektion in eine andere handelt, soll nach Antrag des Zentralvor-

standes folgender Passus zugefügt werden: «Bei Uebertritt in eine andere Sektion sind die Personalakten an die neue Sektion zu übergeben.»

Im Namen des Zentralvorstandes begründet Dr. Ischer kurz die beiden Anträge, denen die Versammlung einstimmig zustimmt.

6. *Fürsorgefonds*. Die Präsidentin referiert:

Der Fürsorgefonds hat das erste Jahr seiner Nutzbarmachung hinter sich. Zum ersten Male konnten aus den Zinsen desselben an dürftige Mitglieder Unterstützungsbeiträge verabfolgt werden. Es wurden verabfolgt an 33 Schwestern in 73 Malen Beträge, die in ihrer Höhe von Fr. 50—300 schwanken. Auf die einzelnen Sektionen verteilt, ergeben sich folgende Beiträge: Zürich Fr. 3650, Bern Fr. 550, Basel Fr. 1000, Neuenburg Fr. 600, Genf Fr. 1500, somit ein Totalbetrag von Fr. 7300.

Von den Sektionen St. Gallen und Luzern sind keine Gesuche eingegangen.

Der Fonds beträgt auf 1. Januar 1930 Fr. 241 349.33 gegenüber Fr. 237 441.27 im Vorjahr, somit weist er eine Vermehrung auf von Fr. 3908.06.

Diese geringe Vermehrung veranlasst Dr. Ischer, den Anwesenden ans Herz zu legen, doch ja für die Aeuffnung des Fonds bedacht sein zu wollen. Die ständig sich mehrenden Anforderungen an den Fonds machen dies zur gebieterischen Notwendigkeit.

Die Abrechnung über den Fürsorgefonds, der von der Schweiz. Nationalbank verwaltet wird, wurde auf Antrag der Treuhandgesellschaft in Genf von den Delegierten hierauf einstimmig genehmigt.

7. *Anträge der Sektionen* liegen keine vor. Auch unter *Unvorhergesehenem* meldet sich niemand, so dass die Sitzung um 12 Uhr 15 geschlossen werden konnte.

Nach Schluss der Verhandlungen vereinigte ein Bankett im reich mit Blumen geschmückten Tagungssaale die Teilnehmer und Gäste zu gemütlichem Beisammensein. Ein hübsch ausgestattetes Heftchen, das den Werdegang der Sektion Zürich beschreibt, die auf ihr 20jähriges Gründungsjahr zurückblicken kann, war für jeden Teilnehmer auf den Mittagstisch gelegt. Stimmungsvolle Gesangsvorträge von Schülerinnen der Pflegerinnenschule wurden mit Dank entgegengenommen.

Ein ganz besonderer Dank gebührt der rührigen Sektion Zürich nicht nur für die sinnige und warmherzige Art, mit welcher sie uns empfangen, sondern auch für die sehr splendide und grosszügige Weise, mit der sie so vielen Mitgliedern den Besuch der Anstalten Balgrist, der Pflegerinnenschule und anderer Institutionen ermöglicht hat. Die Besichtigungen bildeten eine sehr wertvolle Bereicherung unserer Zusammenkunft.

Der Protokollführer: Dr. Scherz.

Conduite de l'infirmière auprès des malades atteints de troubles mentaux.

(D'après le D^r Barbé de Paris, dans l'*«Infirmière française»*.)

Il arrive assez souvent qu'une infirmière soit appelée dans une famille dont un membre vient de donner des signes de troubles mentaux. Ni la famille, ni le médecin appelé peut-être, n'ont pu prendre de décision au sujet d'un internement éventuel, cette question n'étant pas encore mûre.

Or, c'est surtout chez les sujets atteints de troubles mentaux au début qu'une infirmière devra montrer des qualités professionnelles, mais encore ses dons de cœur, d'intelligence et de dévouement. C'est dans ces circonstances souvent difficiles qu'elle devra faire preuve de douceur et d'autorité, de confiance et de discréction, de surveillance et de doigté. Ces qualités morales, intellectuelles et professionnelles seront appréciées non seulement par le médecin et l'entourage, mais encore, dans la plupart des cas, par le malade, car un aliéné est généralement sensible aux bons procédés, et c'est peut-être lui qui, de tous les malades, mérite le plus d'intérêt, de sollicitude et de pitié.

Quelle sera donc la conduite à tenir par l'infirmière? Le docteur Barbé l'expose successivement vis-à-vis de la famille, du malade et du médecin.

Vis-à-vis de la famille. C'est surtout lorsqu'elle sera appelée à donner des soins à un malade atteint de troubles mentaux que la garde devra observer une extrême prudence et une très grande réserve dans ses propos: La discréction sur ce qu'elle voit ou entend doit être pour elle une règle absolue aussi bien à l'égard de la famille qu'à l'égard des parents éloignés et des amis qui viennent « prendre des nouvelles ». Elle devra être très réservée lorsqu'elle aura à subir les questions indiscrettes de l'entourage; elle n'oubliera pas qu'elle est tenue, elle aussi, au secret professionnel et que certains détails, certains faits qu'elle aura pu observer, certains propos tenus par les malades ou certaines confidences faites par ceux-ci doivent être réservés pour le médecin et pour lui seul. C'est en agissant ainsi qu'elle justifiera la confiance que lui feront le malade et le médecin, et ceci dans l'intérêt de tous. Enfin, elle n'oubliera pas que si certaines affections courantes (comme la pneumonie ou l'appendicite par exemple) ne demandent que la discréction habituelle, par contre, en médecine mentale, il faut toujours être prudent dans ses propos. Il est triste d'avoir à le constater, mais il faut le dire cependant: lorsqu'on est appelé à donner des soins à un aliéné, on sent parfois rôder autour de soi des intérêts, des préoccupations personnelles et des arrière-pensées qui n'ont rien de commun avec la tendresse et l'affection.

Vis-à-vis du malade. Deux principes fondamentaux dominent toute cette question: inspirer confiance au malade et avoir de l'autorité sur lui. L'infirmière évitera de le choquer inutilement par des refus déplacés, une sollicitude encombrante et une sollicitude exagérée; elle lui donnera tout ce qui pourra, sans danger, lui être agréable. Par une conversation enjouée, une présence utile, elle y réussira dans beaucoup de cas. De plus, elle devra ne jamais trahir sa confiance, car, on ne saurait trop le répéter, les confidences faites par le malade doivent être réservées pour le médecin.

Contrairement à l'opinion courante, l'aliéné est, dans l'immense majorité des cas, sensible à l'intérêt qu'on lui porte et à la bienveillance qu'on lui témoigne; il est beaucoup plus facile à conduire qu'on pourrait le supposer et il faut toujours donner le pas aux méthodes de douceur sur les procédés de force; enfin, la plupart d'entr'eux sont beaucoup plus conscients qu'on le croit généralement.

Les soins proprement dits sont de trois ordres: en ce qui concerne les soins médicaux et physiques nous en avons parlé; quant aux soins moraux, si négligés à notre époque, ils ont cependant une grosse importance, autant au point de vue du traitement moral que pour connaître les réactions possibles du malade et parer à celles-ci.

L'infirmière doit parfois faire preuve d'une certaine initiative: c'est ainsi que la surveillance et les mesures à prendre pour déjouer les tentatives (de suicide le plus souvent), peuvent devenir urgentes et nécessiter de sa part une décision rapide; il en sera de même pour l'alimentation (un refus d'aliments pouvant cesser brusquement, il faut saisir cet instant pour recommencer une alimentation normale), l'hygiène et certaines injections sous-cutanées (huile camphrée, éther, morphine), qu'elle pourra prendre sur elle de faire en cas de nécessité urgente et absolue.

Par contre, elle s'abstiendra prudemment de toute initiative lorsqu'elle se sentira en butte à la méfiance ou même à l'hostilité de l'entourage du malade; il en sera de même lorsqu'elle craindra qu'un acte personnel puisse amener des incidents possibles d'ordre local ou général.

Vis-à-vis du médecin. La garde-malade devra rendre compte au médecin des soins donnés et de l'exécution des prescriptions; lorsque celles-ci n'auront pu être exécutées, elle en donnera la raison sans attendre qu'une question lui soit posée à ce sujet. Elle le renseignera également sur les attitudes du malade, ses gestes, ses réponses, ses actes, sa manière d'être, la façon de se comporter, sans craindre d'entrer dans de petits détails, laissant de côté, bien entendu, les propos oiseux, mais n'oubliant pas que le diagnostic et le pronostic sont parfois basés sur des symptômes qui pourraient paraître secondaires à des personnes non averties (tels que les accès de rire par exemple). Elle notera également les réactions du malade, l'évolution des symptômes, et rapportera, sans l'apprécier, l'influence des médications conseillées.

Enfin, elle devra exposer les confidences qui lui auront été faites par le malade, confidences qui peuvent avoir une grosse utilité au point de vue de la conduite à tenir, du diagnostic, du pronostic et de la surveillance à exercer. Il ne sera pas inutile qu'elle mette le médecin au courant de la mentalité de l'entourage.

Aus der Kriegszeit.

Erinnerungen von Schwester Marie Schönholzer.

(Schluss.)

Meine Irren wurden alle ins Bett gebracht, der grösseren Sicherheit wegen und da noch fast jeder nebenbei an einer körperlichen Krankheit litt. Einer davon benötigte, wegen seines grossen Lärms, den er durch seinen plötzlichen Anfall verursachte, zwei Einspritzungen, die dann auch günstig wirkten.

Der Irrsinn überfiel wohl die meisten schon auf dem Kampffeld; in ihren Phantasien warfen sie immer noch Handgranaten und Bomben, zielten mit den Gewehren und Bajonetten, feuerten Kanonen ab oder standen im Handgemenge.

In unserem Wagen waren mir als Ausnahme der Sicherheit wegen zwei Sanitätssoldaten statt einem beigegeben. Personalien konnte man natürlich keine erhalten und auch nicht, wo und wann sie gefangen genommen. In Lausanne kamen noch etwa 28 meist Tuberkulose aus Leysin, Montreux, Aigle etc. in unsren Transportzug.

In Zürich, Bern, Lausanne und Genf wurden sie wieder wie bei vorhergehenden gleichen Gelegenheiten sehr freundlich bewirtet und beschenkt.

Blumen, Schokolade, Zigaretten, Leibwäsche waren die üblichen Liebesgaben. Das Publikum hatte sich mit der Zeit bedeutend gebessert in der Beziehung, dass es sich nicht so unsinnig zahlreich und aufgeregzt an den Bahnhöfen einfand. Um 6 Uhr abends fuhren wir von Konstanz ab und waren andern Tags, morgens 7 Uhr, in der Grenzstation Bellegarde, wo die ankommenden Invaliden mit Musik, unter Klängen der französischen Nationalhymne und mit perlendem Champagner von ihren Landsleuten begrüßt wurden. Um halb 10 Uhr langten wir in Lyon an, wo das dortige Rote Kreuz die Kranken in Empfang nahm. Bevor wir die Wagen verliessen, mussten sie gereinigt, die Betten frisch überzogen und die Wäsche-, Küchen- und Verbandkisten und Verzeichnisse kontrolliert werden. Um 12 Uhr waren wir fast immer zu Tisch geladen, um nachher von der begleitenden Rotkreuzdame in Lyon zur Besichtigung der herrlichen Kirche Sacré-Cœur durch die Stadt zu fahren. Abends wurden leider nur 57 statt 250 Deutsche eingeladen. Es geschah sehr oft, dass weniger deutsche Soldaten eingeladen wurden, als avisiert waren. Diese leuchteten, als sie sogleich von uns Schwestern deutsch begrüßt wurden. Ihre Freude war unendlich, als sie in Genf, wie abends vorher die Franzosen, mit einem brennenden Christbaum empfangen und mit den herrlichsten Blumen, mit Naturalgaben und Leckerbissen überreich beschenkt wurden. Baronin von Mecklenburg liess an die Kranken, sowie an die begleitenden Schwestern und die Sanität besondere Gaben austeilten, was natürlich alle hoherfreute.

Diese deutschen Invaliden waren teils anderthalb, teils auch nur ein halbes Jahr in Gefangenschaft gewesen und stammten aus den Kämpfen bei Verdun, an der Somme und an der Marne. Für die französischen und für die deutschen Verwundeten war es eine doppelte Freude, auf Weihnachten gerade in ihr Vaterland zurückkehren zu dürfen.

Bei einem früheren Transport kam es vor, dass ich mit 13 Irrsinnigen, die ich wiederum selber zu übernehmen hatte, eine grosse Strecke weit ganz allein im Wagen gelassen wurde. Als dann ein Soldat unserer Sanitätsmannschaft zufällig durch unsern Wagen kam, um den Arzt für einen Kranken zu holen, trug ich ihm auf, beim Zugskommandanten sofort diesen unbegreiflichen Zustand zu melden und zwei Sanitätsmänner zu meiner Hilfe zu verlangen. In allen andern Wagen, wo ja nur körperlich Kranke und keine gefährliche Irrsinnige waren, war neben der Schwester noch ein Sanitätsmann. Es kam mir noch nie so sehr zustatten, auch die Irrenpflege erlernt zu haben, wie gerade diesmal. 13 Geisteskranke, leicht aufgeregte Männer, allein mit einer Frau! Hätte der eine oder andere nur an einer Miene merken können, dass es der scheinbar sehr ruhig dasitzenden Schwester etwas ungemütlich war, oder hätte ich vielleicht nur irgendeine ungeschickte Stellung eingenommen oder eine Bewegung gemacht, vielleicht zu nahe der Türe etc., so hätte sich vielleicht einer von ihnen zur Wehr gesetzt, die andern wären ihm nachgekommen, dann hätte es einen unglücklichen Aufruhr gegeben.

Bei einem meiner ersten Transporte nach Lyon konnte ich von meinem Wagen aus sehen, wie ein aus unserem Zug entstiegener französischer Offizier mit einem Stelzbein und nur einem Arm seine Mutter begrüßte, die vor Schmerz und Freude zugleich umzusinken drohte. Solche Wiedersehen der Soldaten mit ihren Angehörigen waren ergreifend in Konstanz, Como und in Lyon.

Einmal wurde unser schweizerisches Sanitätspersonal, d. h. wir Detachementsschwestern und Sanitätssoldaten von Genf nicht mehr über die Grenze gelassen, und wir mussten die Kranken der kärglichen Begleitung der wenig zahlreichen französischen Mannschaft überlassen. Was uns aber noch viel mehr leid tat, war der schreckliche Zustand, in welchem die deutschen Schwerverwundeten und die Wagen wieder nach Genf zurückkamen. Dies spottete jeder Beschreibung und war nach meiner Ansicht eine krasse Verletzung des Internationalen Roten Kreuzes.

Ab und zu geschah es, dass ein Schwerverwundeter unterwegs starb. Wenn immer möglich, nahmen wir ihn in sein Vaterland mit. Die Toten wurden jeweilen in Ordnung gebracht und im Gepäckwagen schön aufgebahrt.

Einmal wurde ein Kranker, der im gewöhnlichen Zweitklasswagen fuhr, also nicht bettlägerig war, auf der Reise von einer Herzlähmung getroffen, während er etwas eingeschlafen war. Als die Kameraden ihn beim Verteilen des Essens wecken wollten, wurden sie gewahr, dass er für immer entschlummert sei.

Ueber der italienischen Grenze wurde ein Toter aus dem Wagen getragen, als letzter beim Ausladen der Kranken. Kaum waren seine wenigen Habeseligkeiten ebenfalls draussen, als einige Burschen darüber herfielen, Hemd, Rock und Hosen noch fast entzweirissen, da jeder etwas haben wollte.

An einem Palmsonntag war's, als ich wieder mit einer Schar Detachementsschwestern nach Feldkirch reiste, um von dort mit einem Tuberkulosentransport nach Como zu fahren. Wir kamen aber nur bis Buchs. Da trat ein österreichischer Oberst zu unserem Kommandanten und erklärte ihm, dass diesmal das Personal, Schwestern und Sanitätssoldaten in Buchs zurückbleiben müsse und nicht über die Grenze könne; hingegen stehe ein Auto bereit, um den Kommandanten, die Rotkreuzdame und die Oberschwester mit nach Feldkirch zu nehmen. Schnell gab ich meinen Schwestern noch einige ergänzende Anweisungen und liess sie dann zurück. Es war eine herrliche Autofahrt. Ueberall begegneten uns sonntäglich gekleidete Leute, meistens Kirchgänger, und wo wir durchfuhren da schallten die Kirchenglocken. Es war 9 Uhr vormittags. Kaum waren wir in Feldkirch angekommen, kamen die ersten kranken Soldaten. Um die Mittagszeit waren schon alle Wagen belegt. Es ging alles sehr fix, denn es war für Hilfspersonal gesorgt worden für den Dienst am Bahnhof. Viele weissbeschürzte Helferinnen verteilten das nun herbeigetragene Mittagessen; als alles wieder in Ordnung war, verschwanden sie. Gegen 4 Uhr fuhren wir ab. In Buchs erwarteten unsere Schwestern und Sanitätsmannschaften den Zug, und arbeitsfreudig bestiegen sie die ihnen zugeteilten Wagen.

Am 17. Juli 1921 erhielt ich abends 4 Uhr vom Platzkommandanten die telephonische Meldung, in 40 Minuten im Hauptbahnhof Zürich den Zug nach Konstanz zu besteigen, um dort einen Entente-Offizierstransport nach Interlaken abzuholen. Der Platzkommandant war selber erst in letzter Stunde von diesem Transport avisiert worden. Ausser mir waren nur noch ein Sanitätsmann und einige Soldaten zur Begleitung, die bereits schon in Konstanz waren. Schwerkranke hatte es keine unter den Offizieren, aber viele noch sehr schwache Rekonvaleszenten, die guter Beobachtung bedurften. Trotzdem die Sache so furchtbar eilte, fuhren wir doch erst andern Morgens von Konstanz ab und ohne viel Aufenthalt nach Interlaken. Dort wurden

die Offiziere sogleich in die verschiedenen Hotels verteilt, und wir, die Schweizerbegleitung mit unserem Offizier, reisten nach einer Stunde Aufenthalt wieder heim.

* * *

Wieder etwas ganz anderes waren die Transporte der österreichischen Kinder. Der Empfang der Kinder fand in Buchs oder St. Margrethen statt. Zwei bis drei Krankenschwestern und einige Damen und Herren waren behilflich. Der Arzt kam gewöhnlich von Zürich aus mit. In einem Wartesaal wurden die Kinder untersucht, im andern bekamen sie ihre Täfelchen mit Bestimmungsort und Adresse. Für Erfrischung: Milch etc. war auch immer gesorgt. Natürlich gab es immer sehr schwächliche Kinder, für die die Reise eine Strapaze war und die froh waren, bald am Ziele zu sein. Dass es aber auch eine grosse Zahl von Buben und Mädchen gab, denen es körperlich und mit dem Mundstück besser ging als Hunderten unserer eigenen Schweizerkinder, das wissen viele unter uns. Unsere Fürsorge und Pflege galt natürlich den Schwächlichen. Bald ging die Reise von St. Margrethen aus nach Rorschach, St. Gallen, Herisau, Wattwil, Rapperswil, Meilen; bald von Buchs über Rorschach, St. Gallen, Winterthur nach Wald, immer an den betreffenden Stationen einige Kinder zurücklassend. Hie und da ging der Transport auch direkt nach Zürich.

Quelques renseignements sur deux vers solitaires existants en Suisse.

La vie pour le moins extraordinaire des vers solitaires a donné naissance jadis à bien des légendes, et au XVIII^e siècle encore quelques savants prétendaient que le germe de ces parasites existait dans le sang de tout homme, mais qu'il ne pouvait éclore que lorsque certaines circonstances favorables le permettaient; on citait la nourriture, le climat, le tempérament, le genre de vie..... Mais on ne savait rien de certain. Il en fut ainsi au XIX^e siècle encore, et ce n'est que depuis une trentaine d'années que les découvertes ont établi le fait que ces animaux assez extraordinaires ont une existence très mouvementée et qu'ils sont successivement les hôtes ou les pensionnaires de plusieurs êtres vivants.

Cette vie du parasite qui passe d'un individu à l'autre, en se modifiant et en se développant — ce qu'on appelle « le cycle évolutif » du ver solitaire — a été décrite dans ses détails en 1916 seulement. Les études ont porté sur l'un des vers solitaires relativement répandu en Suisse, le bothriocéphale. Ce ver rubanné atteint, dans l'intestin de l'homme, jusqu'à neuf mètres de longueur; sa tête porte deux fossettes formant ventouses et permettant à la bête de se fixer solidement contre la paroi de l'intestin.

Mais comment ce ténia arrive-t-il dans le corps humain dont il devient l'hôte gourmand et indésirable? On savait depuis longtemps que ce parasite se loge dans la chair de certains poissons, dans celle du brochet, de la perche, plus rarement dans celle de la palée (féra), et que l'on s'infecte en mangeant ces poissons insuffisamment cuits. Mais comment les larves microscopiques pénètrent-elles dans ces poissons? Voici le mystère découvert: L'oeuf minuscule (et le ténia en pond des millions) qui, avec le « tout à l'égoût », pénètre

dans nos lacs, est happé par un tout petit crustacé, le « cyclops strenuus », vivant habituellement dans l'eau de nos rivières et de nos lacs. Une fois avalé par le cyclops, il perce l'intestin de ce crustacé et se loge sous sa carapace où il se transforme en larve. Le cyclops lui-même fait partie de la nourriture habituelle de certains poissons ; il est donc avalé à son tour avec la larve qu'il porte. Celle-ci traverse la paroi stomacale de son nouvel hôte et va se fixer dans les muscles du poisson. Enfin, si le poisson — mal cuit — est mangé par l'homme, le ver achève son développement, se loge dans l'intestin de son nouvel hôte, prend des proportions considérables et se met à pondre des millions d'œufs qui, évacués avec les selles, infecteront l'eau..... Et le cycle évolutif recommence.

Bien qu'un bothriocéphale puisse produire près de trente millions d'œufs, ses possibilités de développement sont minimes, de sorte qu'il n'y a pas lieu de s'alarmer de cette ponte excessive. Il prospère au bord des lacs du pied du Jura, beaucoup plus que dans la Suisse orientale où il y a cependant tout autant de lacs, de cyclops, de brochets et d'amateurs de poissons. On ignore totalement d'où vient cette préférence.

Un autre ver solitaire — et bien plus dangereux — est sans contredit l'échinocoque. On le rencontre partout, mais spécialement dans les régions où l'on pratique l'élevage du mouton, car la larve de l'échinocoque vit en parasite sur cet animal. Le ver adulte habite l'intestin du chien. C'est un tout petit ténia dont la longueur ne dépasse pas un demi centimètre, et qui ne cause guère de mal à son hôte. Ses œufs qui se trouvent dans les excréments peuvent facilement se rencontrer dans les champs ou broûtent les moutons et où les chiens les ramassent à leurs poils. Il suffit d'une caresse pour faire passer ces œufs sur la main de l'homme, puis.... dans sa bouche.

L'œuf avalé éclôt, il en sort une larve microscopique qui pénètre dans le sang et va se loger fréquemment dans le foie, parfois aussi dans le cerveau ou dans d'autres organes. C'est là que se développe lentement une vésicule sur les parois de laquelle bourgeonnent une foule de petites larves, formant finalement une grosse tumeur dont le volume total peut atteindre celui de la tête d'un enfant. La présence de ce corps étranger, qui se développe au détriment de notre organisme, cause des troubles très graves et entraîne la mort, si le malade n'est pas opéré en temps utile. Pendant les vingt-cinq dernières années — soit de 1901 à 1925 — on a constaté en Suisse 144 de ces infections dues à l'échinocoque.

Pour éviter de devenir les hôtes des divers ténias, ne mangeons que des poissons bien cuits, et, après avoir caressé nos chiens, lavons-nous les mains !

Die Frühjahrsprüfungen

haben in Bern am 16., in Zürich am 19. und 20., in Aarau am 22., in Basel am 23. und in Lausanne am 26. Mai stattgefunden. Es haben sich an diesen Prüfungen 40 Kandidaten beteiligt. An 34 konnte der Ausweis erteilt werden, der Prozentsatz der Durchgefallenen beträgt somit 15 %. Die Note « sehr gut » wurde 5 mal, die Note « gut » 11 mal und die Note « genügend » 18 mal ausgeteilt. Die Namen der Kandidaten, welche das Examen bestanden haben, lauten der alphabetischen Reihenfolge nach:

Berta Baumann, von Hirzel; Anni Bieber, von Aarau; Marie Bieri, von Schangnau; Marie-Louise Bonnat, de Genève; Catherine Borel, de Neuchâtel; Louise Brütsch, von Büttenhardt; Louise Fink, de Büetigen; Jeanne Fivaz, de Sassel; Willy Frischknecht, von Wald; Lydia Geering, von Rüdlingen; Lilly Geiger, von Au; Samuel Hess, von Wald; Madeleine Hofmann, de Rüeggisberg; Helene Jäger, von Zürich; Mina Lambelet, de Verrières; Amalie Lauinger, von Zürich; Martha Mantel, von Zürich; Hans Müller, von Hundwil; Mary Plüss, von Murgenthal; Elisabeth Rochat, de l'Abbaye; Emma Röthlisberger, von Trubschachen; Martha Schifferli, von Döttingen; Emmi Schneider, von Basel; Hedwig Schuppisser, von Winterthur; Madeleine Spuhler, de Vevey; Oskar Stöbe, von Basel; Klara Stricker, von Basel; Gabrielle de Sury, de Soleure; Alice Tobler, von Eggertsriet; Frieda Weiss, von Hundwil; Helene Winkelmann, von Finsterhennen; Martha Wössmer, von Basel; Emma Wyler, von Bühl; Margrit Zwicky, von Mollis.

Die « Durchfälle » geben uns zu einigen Bemerkungen Anlass: Die letzte Examensession hat uns ein paar Kandidaten gebracht, deren Kenntnisse auf unglaublich tiefer Stufe standen. Man soll ja nicht glauben, dass wir das theoretische Steckenpferd reiten. Unsere Fragen bewegen sich im rein praktischen Rahmen, was die Durchgefallenen selten zugeben, weil ihnen meistens jede Einsicht in ihr Nichtwissen fehlt. Ein gewisses Mass von Kenntnissen, z. B. über den Bau des Körpers und seine Funktionen, gehört aber zum notwendigen Rüstzeug einer Schwester, von der wir verlangen, dass sie in ihrem medizinischen Wissen über dem Niveau ihrer mittelgebildeten Patienten stehe. In einigen Fällen war auch — übrigens in sämtlichen Fächern — die Note 1 (= schlecht) zu hoch bemessen, weil wir keine 0 kennen. Eine Schwester sollte doch wissen, dass man die Därme nicht zwischen den Lungen zu suchen hat. Und mehr als eine 1 können wir einer Kandidatin nicht geben, welche ihren Patienten, der infolge Lungenentzündung an hochgradiger Atemnot leidet, auf die Seite legt, um ihn zu entlasten oder einen Typhuskranken während der Fieberperiode mit Nudeln und Fleisch ernähren will. Wer vom Starrkrampf noch nie etwas gehört hat und nicht weiß, dass Sublimat giftig ist, darf wohl kaum auf eine genügende Note Anspruch machen. Uns dauern jeweilen diese armen Kandidaten herzlich, weil sie keine Ahnung davon haben, was man in einer solchen Prüfung verlangen kann. Wir haben aber die Pflicht, dem Krankenpflegebund gegenüber gerecht zu sein und niemanden durchzulassen, dessen Wissen unter demjenigen eigentlicher Schulschwestern steht.

Der Vorsitzende der Prüfungskommission:
Dr. C. Ischer.

XII. Ferienkurs für Fraueninteressen in Weesen (Wallensee), vom 7.—12. Juli 1930.

Zum zwölften Male ladet der Schweizerische Verband für Frauenstimmrecht die Frauen und Töchter des Landes zur Teilnahme an einem *Ferienkurse* ein, dessen Zweck und Ziel es ist, in gemeinsamer Arbeit sich über die gegenwärtig im Vordergrunde des Interesses stehenden Probleme des Frauenlebens zu unterrichten. Der bisherige Erfolg dieser *Sommerwoche der Schweizerfrauen*, ihr reger Besuch aus allen Teilen des Landes hat ihre Nützlichkeit und Wünschbarkeit zur Genüge erwiesen. Neben der Arbeit wird der Kurs auch dieses Jahr den Teilnehmerinnen genügend Zeit für

Erholung und Ruhe lassen. Bei dem gemeinsamen Leben entstehen unter den Kursteilnehmerinnen aus West und Ost des Landes persönliche Beziehungen, die für eine jede einzelne eine wertvolle Bereicherung ihres Lebens bedeuten. — Für Programme und jede weitere wünschbare Auskunft wende man sich an Frau *Zumstein-Thiébaud* in *Wimmis* (Kt. Bern).

Nähtere Angaben sind auch erhältlich bei den Präsidentinnen sämtlicher Sektionen des Schweiz. Frauenstimmrechtsverbandes.

Bärgfrüehlig.

Von Schw. *F. Zwicky*, Davos.

Wenn i zum Fänschter uselueg',
Gseh-n-i geng nid Früehlig gnueg.
D'Matte föh jetz lysli afah grüene,
Doch gseht me keni Bäum, wo blüje.
« Gang nume, gang! » säg i zum Schnee,
« I ma di jetze nümme gseh. »
Dä Längwilig laht sech würklech Zyt,
Und sött er cho, so wott er nit.
Er schnagget hübscheli di Bärge-n-uf,
Es dunkt mi fasch, er heig ke Schnuf.
Jetz chunnt es Blüemli nach em andere,
Bald blau, bald gälb chunnt es cho z'wandere.
Und d'Bärgbäch, die toue-n-o,
Sitäm üse Föhn isch cho.
Freu di Härz, 's geit nümme lang,
Weidet d's Vieh am Bärgabhang.
De tönt's von allne Flüehne-n-ab:
Juchhui! der Winter isch begrabe!

Aus den Verbänden. — Nouvelles des sections.

Schweizerischer Krankenpflegebund.

Krankenpflegeverband Basel.

Verloren: Bundesabzeichen Nr. 562.

Krankenpflegeverband Bern.

Voranzeige.

Entsprechend den Beschlüssen unserer Hauptversammlung wird im Laufe des Herbstes wiederum ein dreitägiger **Fortbildungskurs für die Mitglieder des Schweiz. Krankenpflegebundes** durchgeführt werden. Es sollen in diesem Kurse Vorträge über die verschiedensten Gebiete der Krankenpflege gehalten werden. Zudem ist der Besuch von Etablissementen vorgesehen.

Das Programm des Kurses wird in einer der nächsten Nummern der « Blätter » bekanntgegeben. Wünsche betreffend Vortragsthemen oder Besuche von Anstalten und Etablissementen werden gerne entgegengenommen. Für den Vorstand:

Dr. *Scherz*, Taubenstrasse 8, Bern.

Krankenpflegeverband St. Gallen.

Einladung auf Sonntag, den 22. Juni, zu einem **Spaziergange**. Zusammenkunft um 1 Uhr 45 im Hauptbahnhof (Bahnhofshalle). Die Zusammenkunft soll bei jeder Witterung stattfinden, damit für den Fall, dass das Wetter zu einem Ausfluge ungünstig sein sollte, wir sonst ein paar fröhliche Stunden zusammen verbringen können.

Der Vorstand.

Das Bundesabzeichen Nr. 1107 ist verlorengegangen und wird hiemit als ungültig erklärt.

Krankenpflegeverband Zürich.

Unserem langjährigen treuen Mitglied

Schwester **Elisabeth Ruths**

gratuliert zum 80. Geburtstag herzlich

Der Krankenpflegeverband Zürich.

Aber auch der Zentralvorstand schliesst sich dieser Gratulation an. Von der Gründung unseres Bundes hinweg ist uns die liebe Schwester Elisabeth als unermüdliche Delegierte lieb gewesen, und wir wollen nicht vergessen, dass wir ihr das Bundeslied verdanken, wie sie uns auch sonst mit ihren warmen und aus tiefem Herzen kommenden Versen so oft erfreut hat.

Die Redaktion: Dr. C. I.

Schwester *Emma Fatzer* †. Am 9. Mai fand Schw. Emma Fatzer im Spital Baden nach jahrelanger, schwerer Krankheit die ersehnte Erlösung. Obschon sie in ihrer Bescheidenheit es ausdrücklich nicht gewünscht hatte, im «grünen Blättli» erwähnt zu werden, können wir es uns doch nicht versagen, ihr einige Worte der Erinnerung zu widmen.

Schw. Emmas frisches, frohes, allzeit hilfsbereites Wesen gewann ihr alle Herzen, und wer sie näher kannte, musste sie hochschätzen als selten aufopferungsfähigen, grundlauteren Menschen.

Nach schwerer Jugend durfte sie endlich, fast 30jährig, in den Schwesternberuf eintreten, und zwar im Diakonissenhaus Neumünster-Zürich, dem sie 10 Jahre ihrer besten Kraft geschenkt. Die letzten sechs Jahre war sie Mitglied unseres Schweiz. Krankenpflegebundes und leistete, obschon mit gebrochener Gesundheit, zähe Arbeit in schwerem Gemeindedienst in Baden und später in Privatpflegen, sich stets vollkommen vergessend ob ihrem Dienst am Nächsten. Die letzten zwei Jahre, fast immer bettlägerig, reifte sie immer schöner und tiefer heran, ihre echte Frömmigkeit, tapfere Zuversicht und Leidensfreude bewährend. Sie war und bleibt ein Segen für alle, die ihren Weg kreuzten oder mitgehen durften.

Schw. M. H.

Neuanmeldungen und Aufnahmen. — Admissions et demandes d'admission.

Sektion Basel. — *Aufnahmen:* Schwn. Emma Brunner und Ella Keller. *Anmeldung:* Schw. Lina Fazis, von Weil a. Rh. (Deutschland).

Luzern. — *Neuanmeldungen:* Schwn. Anita Scherer, geb. 1897, von Römerswil (Luzern); Berta Baumann, geb. 1896, von Hirzel; Maria Plüss, geb. 1897, von Murgenthal.

Zürich. — *Anmeldungen:* Schwn. Ursula Hossli, geb. 1892, von Zeihen, Aargau (ausgebildet in Baldegg); Cornelia Kammermann, geb. 1905, von Vechigen, Bern (Linden-hof, Bern); Gertrud Jäger, geb. 1901, von Pfohren, Baden (Schwesternhaus vom Roten Kreuz Zürich, Bundesexamen); Klara Zollinger, geb. 1896, von Zürich (Kreisasyl Männedorf, Bundesexamen); Margrit Graf, geb. 1900, von Leutwil, Aargau (Pflegerinnenschule Zürich); Madeleine Müller, geb. 1894, von Unterbözberg (Engeried, Bundesexamen); Elsa Störi, geb. 1905, von Hätingen (Pflegerinnenschule Zürich); Lydia Geering, geb. 1895, von Rüdlingen (Diakonissenanstalt Neumünster-Zürich),

Bundesexamens); Lydia Brack, geb. 1905, von Bözen (Pflegerinnenschule Zürich); Martha Mantel, geb. 1893, von Zürich (Herisau, Thusis, Aarberg, Bundesexamens); Alice Tobler, geb. 1905, von Eggarsriet, St. Gallen (Schwesternhaus vom Roten Kreuz Zürich, Bundesexamens). *Provisorisch aufgenommen*: Schwn. Mathilde Diener, Nina Schmid, Hedwig Diggelmann. *Definitiv aufgenommen*: Schwn. Ida Buhofer, Hanna Etzweiler, Elsbeth Hofmann, Aline Isler, Liny Müller, Berty Scheller, Lina Walder, Maria Frey, Josy Schärli, Lina Kessler, Edith Studer, Lotty Bächtold (Uebertritt aus der Sektion Luzern), Isa Spargnapani (Uebertritt aus der Sektion Basel). *Austritte*: Schwn. Lili Wegmann, Emma Fatzer (gestorben), Anna Rüger (gestorben).

Schweizerischer Verband der Pflegerinnen für Nerven- und Gemütskranke.

Anmeldungen: Schwn. Marie Schüppach, von Mirchel (Bern); Frieda Keller, von Hallau (Zürich), geb. 1883; Herta Wild, von Richterswil, geb. 1904; Rosa Fritschi, von Teufen (Appenzell), geb. 1901; Lydia Engelmayr, von Tuttlingen (Württemberg), geb. 1904; Emilie Stähle, von Zürich, geb. 1900; Berta Schneider, von Uster, geb. 1903; Emma Haller, von Reinach (Aargau), geb. 1906; Mina Forster, von Berneck (St. Gallen), geb. 1898; Hedwig Bösiger, von Schaffhausen, geb. 1896; Ursula Buck, von Belsen (Württemberg), geb. 1903; Luise Brugger, von Oberndorf (Württemberg), geb. 1904.

Provisorisch aufgenommen: Schwn. Frieda Büchi, Emma Blatter, Rosa Stooss, Hedwig Weber, Ida Giger, Martha Wenger (Nr. 2).

Definitiv aufgenommen: Schwn. Christine Meiler, Marthe Decorvet, Berta Kunz, Cäcilie Binzer, Frieda Bachmann, Marie Dick, Martha Häuselmann, Marie Hediger, Lina Matter, Ottilie Marachino, Frieda Rauch, Margrit Trachsel, Anna Winzenried, Elisabeth Kestenholz.

Für Leubringen.

Unsere Bitte, des Ferien- und Erholungsheims Leubringen zu gedenken, ist nicht ohne Echo geblieben. In geradezu rührender und mütterlicher Fürsorge haben sich so viele Schwestern bemüht, die gähnende Leere auszufüllen, die bisher unser Heim charakterisierte. Gar manches schöne Möbelstück ist uns versprochen worden, Bettgestelle, Nachttischchen, Stühle, Leintücher und so manches Wertvolle haben wir schon erhalten. Verlockend ist auch die prächtige Diner-garnitur, mit der eine warmherzige Schwester unsren Esstisch — die Tischdecke ist nämlich auch schon da — schmücken will. Sodann hat an der Delegiertenversammlung in Zürich unsere überaus gütige Schwester Berta Hausmann eine Sammlung angeregt, welche über Fr. 200 ausgemacht hat und zu Ankäufen von Haus- und Küchengeräten verwendet werden soll. Mit aufrichtiger Bewunderung danken wir allen bisherigen und künftigen Spendern. Das nennen wir schwesterliche Fürsorge. Dr. C. I.

Humoristisches.

Gespräch.

« — Liebling, ich muss wegen meines neuen Kleides mit dir sprechen. » — « Mach's kurz! » — « Bis zum Knie! »

Für die Militärheilanstalt Novaggio

wird per sofort ein lediger, tüchtiger, ausgebildeter

WÄRTER GESUCHT

Unteroffiziersgrad notwendig. Bedingungen bei der
Anstaltsleitung zu erfahren.

GESUCHT

nach Liestal

ZWEITE GEMEINDESCHWESTER

Näheres über Anstellungsbedingungen und Tätigkeit zu erfragen beim Präsidenten des Krankenvereins, Hch. Urner, Pfr. in Liestal. Anmeldungen von Schwestern, die einen Hebammenkurs absolviert haben, werden bevorzugt.

Gesucht von kleinem Spital und Altersasyl, tüchtige

KRANKENPFLEGERIN

Kenntnis der italienischen Sprache bedingt. Referenzen und Gehaltsansprüche erbeten an: Asilo-Ospedale della Bregaglia in **Castasegna** (Graubünden).

Zu verkaufen zu günstigen Bedingungen

Familienverhältnisse halber, altes, gut eingeführtes und ausdehnungsfähiges

SANITÄTSGESCHÄFT

in zentraler Lage einer Grossstadt. Sichere Existenz für Krankenschwester oder branchekundiges Fräulein. Offerten unter Chiffre 1802 B. K. an Genossenschaftsdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82.

ÄRZTLICH EMPFOHLEN FÜR GESUNDE UND KRANKE

GIROVINA
Statt ESSIG
Zum Säuren von
ALLEN SALATEN
SAUREN FLEISCHSPEISEN
PIKANTEN SAUCEN
GEBÄCK·GLACUREN

Sarglager Zingg - Bern

Junkerngasse 12 — Nydeck — Telephon Bollwerk 17.32

Eichene und tannene Särge in jeder Grösse
Metall- und Zinksärge. Särge für Kremation

Musteralbum zur Einsicht. Leichenbitterin zur Verfügung
Besorgung von Leichentransporten.

LOSE

à Fr. 1.— oder ganze Serien von 10 Losen à Fr. 10.— mit 1 bis 2 sichern Treffern der

Lotterie für das **Bezirksspital**

Niederbipp bieten die **grössten Gewinnchancen.**

Treffer in bar: **Fr. 20 000. 10 000.**

5000.— etc. Versand geg. Nachnahme d. d.
Loszentrale Bern, Passage v. Werdt
Nr. 57 Postcheck III 847. Wiederverkäufer Rabatt.

Erfahrene, sprachenkundige, dipl.

Schwester

sucht selbständigen Posten.
Offerten unter Chiffre 1791 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82.

FRÄULEIN

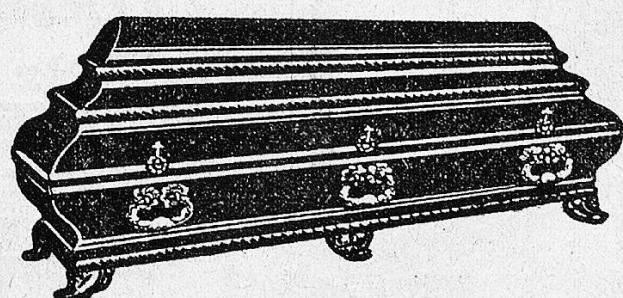
gesetzten Alters, in Krankenpflege sowie in der Leitung des Hauses bewandert, wünscht passenden Wirkungskreis als Stütze der Verwaltung oder Hauseltern in Anstalt oder Krankenhaus.
Offerten unter Chiffre 1788 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82.

Gesucht

Evang., gut empfohlener, tüchtiger

Krankenpfleger

Offerten mit Zeugnissen unter Chiffre 1792 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei, Bern, Viktoriastrasse 82.



Die Allg. Bestattungs A.-G., Bern

Predigergrasse 4 — Telephon Bollwerk 47 77

besorgt und liefert alles bei Todesfall

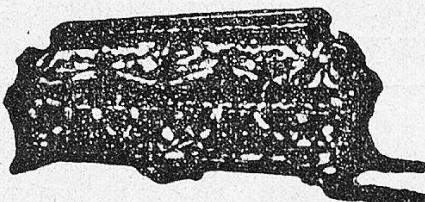
Leichentransporte

Kremation

Bestattung

Exhumation

Pompes Funèbres Générales S. A. Berne



P. S.

In Bern ist es absolut überflüssig noch eine Leichenbitterin beizuziehen

Pension für Kinder

im Alter von 4 bis 10 Jahren

Villars sr Ollon

— 1250 m ü. M. —

Frl. MORF

und

Frl. PILET

dipl. Krankenschwester
der Pflegerinnenschule
« La Source »

Chalet
„LES SAPINS“

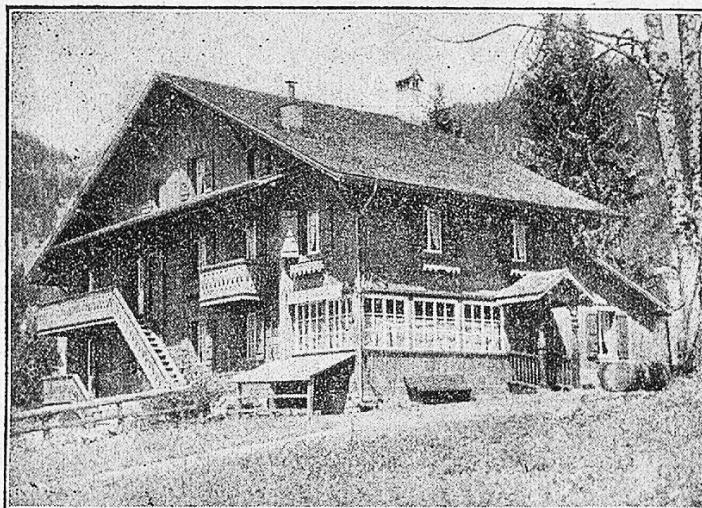
Telephon 85



Grosse Privatbesitzung von 223 Aren
mit kleinem Wald.

In prächtiger Lage, abseits vom Verkehr.
Der Unterricht wird von einer Lehrerin erteilt.
Sorgfältige Pflege.

Pensionspreis: im Sommer Fr. 200 pro Monat
im Winter Fr. 250 pro Monat



Pension d'Enfants

de 4 à 10 ans

Villars sr Ollon

— 1250 m. d'alt. —

M^{lle} MORF

et

M^{lle} PILET
infirmière diplômée
de « La Source »

Chalet
„LES SAPINS“

Téléphone 85



Grande propriété privée de 223 ares
avec petit bois.

Situation magnifique, en dehors de la circulation. Leçons par institutrice.
Soins minutieux.

Prix de pension: Été fr. 200 par mois
Hiver fr. 250 par mois



Pflegerinnendienst
des
ROten - KREUZES
NIESENWEG Nr. 1. BEERL. Tel. 2903
Kranken- & Wochendienste
Personal.